

Zeitschrift:	Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber:	[s.n.]
Band:	60 (2018)
Artikel:	Gian Pedretti zum neunzigsten Geburtstag : ein Nachmittag in Celerina
Autor:	Peterli, Gabriel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-730788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gian Pedretti zum neunzigsten Geburtstag

Ein Nachmittag in Celerina

Gabriel Peterli

Lieber Gian,

bereits im vergangenen Jahr bist Du neunzig geworden. Das Bündner Jahrbuch, das schon im Jahre 1962 einen Artikel über Dich und Deinen Bruder Giuliano veröffentlichte, gratuliert Dir zum Neunzigsten und dazu, dass Deine Schaffenskraft nicht nachgelassen hat. – Dass Du genau so zu packst und lebhaft Stellung beziehst, habe ich auf eindrückliche Weise erlebt, als ich Dich im vergangenen Dezember in Deinem Atelier in Celerina besucht habe.

Ein höchst eindrücklicher Nachmittag! Deine Frau Erica war da; sie hat das Geschehen vorerst auf einer Treppenstufe sitzend beobachtet; Deine Tochter Annetta war dabei und drei Besucher aus St. Moritz. Du sagtest, dass sich viele Deiner Werke in La Neuveville befinden. Wir sahen einige plastische Arbeiten aus Deiner frühen Zeit; ganz weit oben hingen zwei grosse Bilder aus der «schwarzen Periode». Dann hast Du Deine neuen Arbeiten gezeigt. Wie Du das gemacht hast, werde ich nie vergessen: Du hast die grossen Breitformate aus dem Depotraum hereingetragen, hast sie sorgfältig platziert, so dass sie weder nach vorn kippen noch herabgleiten konnten, und bist alsbald wieder im Depotraum verschwunden. Auf Bemerkungen der Betrachter hast Du nur kurz und eher ironisch reagiert, hast uns aber Zeit gelassen, bevor Du das nächste Bild hereingetragen hast. Du dachtest wohl: Sie sollen schauen und – statt zu reden – schauen, schauen und nochmals schauen.

Und auch als Du die vielen grossen Bilder später wieder versorgt hast, war's so: Du hast den Weg ins Depot erneut absolviert, hin und zurück, hin und zurück, etwa zwanzig mal, hast uns Zeit gelassen, bei einem einzelnen Werk noch etwas



Gian Pedretti: **Selbstporträt, 1982, 150 x 150 cm, Acryl auf Papier auf Leinwand aufgezogen.** (Foto Daniel Müller, Biel)

zu verweilen, und gabst, wo nötig, Deine knappen Kommentare. Wahrscheinlich warst Du dankbar, dass sich niemand in einer kunsthistorischen Analyse versuchte ... und hast all die grossen Formate wieder fachgerecht ins Depot gebracht – keine Spur von Ermüdung zeigend.

Als ich mich nachher fragte, welches nun mein Eindruck dieser Begegnung mit Deinen neuen Arbeiten sei, dachte ich unter anderem: Es ist ja gar kein Alterswerk. Diese Bilder sind vom 86 bis 90 Jahre alten Künstler geschaffen worden. Sie haben wohl gewisse Ähnlichkeiten mit früheren Werken, sind aber völlig eigenständige Arbeiten. Für die ganz besondere Art, wie die sogenannten Buntfarben mit den «Nichtfarben» Schwarz und Weiss konfrontiert werden, kenne ich im früheren Werk kaum Beispiele. Die Routine, die ja darin



Gian Pedretti: **Drei Schädel**, 1972, 75,5 x 75,5 cm, Acryl, Kunstharsz und Sand auf Leinwand. (Foto Daniel Müller, Biel)



Ernst Ludwig Kirchner: **Drei Akte auf schwarzem Sofa**, um 1910, 85 x 94 cm, Öl auf Leinwand, (Rückseitenbild von «Bergwald»), Bündner Kunstmuseum Chur, Ankauf mit Beiträgen aus einer Sammlung der Kantonsschüler Chur und des Bündner Kunstvereins (1969/70). (Foto Bündner Kunstmuseum)

besteht, dass man die Route(n) zum vornherein kennt, gibt's in diesen Bildern nicht, ebenso wenig wie das Unbestimmte, dem man im Werk älterer Künstler manchmal begegnet. Man hat immer den Eindruck, dass Du die angestrebte Wirkung ohne irgendein Zögern erzielst.

Ich beglückwünsche Dich zu diesen Werken und wünsche Dir, lieber Gian, nicht nur Glück zum Geburtstag, sondern auch dazu, dass Du nach wie vor so zu zupacken kannst.

Auch an den zweiten Teil des Nachmittags in Celerina werde ich mich gerne erinnern. Bei Weisswein, Früchten und Kuchen sprach man vor allem von «damals», das heisst von den sechziger und siebziger Jahren, als im Churer Kunsthause Emil Hungerbühler die Sammlung pflegte und Wechselausstellungen durchführte, die wir gern besuchten ... und wo Du, Gian, im Jahre 1970 zusammen mit dem Konservator zwei Bilder, die der Sammlung angeboten worden waren, genau-

er untersucht und dabei festgestellt hast, dass auch ihre Rückseiten bemalt waren und dass sie ausserdem von einer zweiten Leinwand abgedeckt waren, die ihrerseits bemalt war: Drei Akte auf schwarzem Sofa, ein bedeutendes Frühwerk, das rätselhafte Selbstbildnis mit der Katze und dem völlig abstrakt wirkenden Lichteinfall – und zwei weitere Bilder kamen zum Vorschein!

Auch die Lawine des Jahres 1951 war ein Thema, die Zerstörung des Atelierhauses Deines Vaters und damit die Zerstörung eines grossen Teils seiner Werke. – Wir kamen dann auch darauf zu sprechen, wie die Bündner Berge einst zu ihren Namen kamen und wir haben uns darüber unterhalten, dass die gewaltigen Bergriesen durchaus keine heroischen oder trutzigen Namen hatten.

Wir sprachen auch von Gian Casty, mit dem Du eng befreundet warst und dessen Gedächtnisausstellung im Schweizerischen Museum für



Gian Pedretti: **Licht**, 2001, 148 x 234,5 cm, Acryl auf Papier auf Leinwand aufgezogen. (Foto Daniel Müller, Biel)

Glasmalerei in Romont (im Winter 2011/12) Du mitgestaltet hast. Wir schauten hinauf zu einem kleinen Glasbild, einem unverkennbaren «Casty», und wir bedauerten, dass der sympathische und originelle Maler, der auch einige bedeutende Werke für Gebäude im Kanton Graubünden geschaffen hat, in seinem Heimatkanton bisher nicht die gebührende Anerkennung gefunden hat. Erfreulich aber ist, dass Ulrich Wismer eine sehr schöne Monographie über ihn geschaffen hat.

Auf dem Ateliertisch lag auch der Katalog der Hercules-Seghers-Ausstellung in Amsterdam. Du hast uns erzählt, dass Rembrandt diesen Künstler, von dem es nur wenige Ölbilder gibt, der aber wunderbare Radierungen geschaffen hat, besonders geschätzt hat. Er hat seine Wertschätzung aber in einer Art ausgedrückt, die für uns nicht mehr nachvollziehbar ist: Rembrandt besass die Platte von «Tobias und der Engel», hat die beiden Figuren auspoliert und eine Flucht nach Ägypten eingefügt! (Das zeugt nicht gerade von grossem

Respekt für das geistige Eigentum, entspricht aber durchaus den damaligen Gepflogenheiten.)

Es war ein höchst anregender Nachmittag, den ich ein Deinem Atelier erleben durfte.

Ich danke Dir, Deiner Frau und Eurer Tochter und füge meinem Brief noch ein Postskriptum bei, das fast nur aus Zitaten besteht.

Gabriel P.

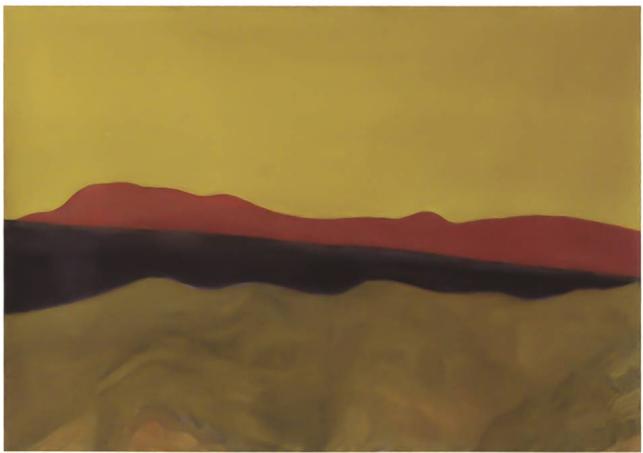
Annäherung über das Wort: Texte über Gian Pedrettis Kunst

Es gibt eine Fülle interessanter Texte über Pedrettis Skulpturen und Bilder, u. a. in Katalogen und in der Monographie «Gian Pedretti, Der Maler/Le peintre», die Dolores Denaro, beziehungsweise das CentrePasquArt in Biel im Jahre 2007 herausgegeben hat. Das reichhaltige Buch erschien im Zusammenhang mit der Ausstellung



Gian Pedretti: 23.2.2015, 103 x 145 cm, Acryl auf Leinwand.

(Foto Martigna Pedretti, Cormoret)



Gian Pedretti: 11.12.2014, 102 x 133 cm, Acryl auf Leinwand.

(Foto Martigna Pedretti, Cormoret)

im erwähnten Museum. Es umfasst eine reichhaltige Sammlung von Abbildungen, die nach Gattungen angeordnet sind (Innenräume, Außenräume; Tiere; Porträts; Selbstporträts; Stillleben; Landschaften u. a.), und daneben auch ein chronologisches Werkinventar mit kleinen Abbildungen, sodass man sich aufs beste orientieren kann, indem man sich bei jedem Werk vor Augen halten kann, wie es sich zu den motivisch ähnlichen Bildern verhält und was in zeitlicher Nachbarschaft entstanden ist. Dafür ist man besonders dankbar, weil die Entwicklung von Pedrettis Malerei nicht linear verläuft. Es gibt in ihr klare Zäsuren, aber, wie Sibylle Omlin es nennt, auch «Verwerfungen, Diskontinuitäten, Überraschungen».¹

Der Abbildungsteil und das Werkinventar werden ergänzt durch sehr informative Texte, verfasst von Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern. Auch Gedanken und Erfahrungen des Künstlers, die er in Gesprächen, aber auch in eigenen Publikationen geäussert hat, sind wiedergegeben.

In einem Gespräch mit Dolores Denaro sagt Pedretti zum Beispiel: «Die ersten Maler waren wohl die Jäger der Steinzeit – sind wir inzwischen viel gescheiter geworden? Hinter den wunderbaren Höhlenmalereien steht eine ungeheure Beobachtungsgabe. Die Maler kannten die Tiere, ihre Sehnen, Muskeln und Gelenke, mussten sie

genau studieren, ihr Verhalten kennen, um zu überleben, Malerei also: das menschliche Bedürfnis sich auszudrücken, vom Anfang bis heute.»²

Über die Schädel der Tiere, die ja in Pedrettis Werk eine besondere Bedeutung haben, lesen wir: «Die Konstruktion der Knochen ist das, was mich am stärksten faszinierte, sie erinnern an Strebe-pfeiler und Masswerk gotischer Kathedralen.»³ Der Vergleich ist kühn, aber durchaus nachvollziehbar, da die Knochen der Tiere und die Streben und Bögen – vor allem der frühen Gotik – keiner anderen Ästhetik als derjenigen der Funktionalität folgen.

Über den Schädeln gibt es in einzelnen Bildern Pedrettis weite blaue Flächen, welche verschiedene Autoren unterschiedlich kennzeichnen. Dieses Blau sei «erstaunlich», lesen wir, es sei «namenlos», ein «engagiertes», auch ein «brutales» Blau – im Grunde eher etwas hilflose Kennzeichnungen. Vielleicht die beste Charakterisierung ist



Gian Pedretti: **Grisail**, 4.3.1981, 149,5 x 231,5 cm, Mischtechnik auf Leinwand; Bündner Kunstmuseum Chur, Ankauf mit einem Beitrag des Bündner Kunstvereins (1992). (Foto Bündner Kunstmuseum)

diejenige von Sibylle Omlin. Sie schreibt zu diesen blauen Flächen: «Da gibt es kein Verstecken oder Entrinnen.»⁴

Besonders dankbar ist der Leser der erwähnten Monographie oder auch einzelner Katalogtexte für gewisse Äusserungen von Schriftstellern und Literaten. So schreibt der Literaturkritiker Heinz Schafroth über die Selbstbildnisse, dass sich der Maler in ihnen auf den Leib rücke, «un- aufhaltsam, schonungslos. Und ohne etwas auszulassen von dem, was er weiss – über sich und die Welt, in die er blickt: müde, aber hellwach, kleinen Beschwichtigungsversuchen zugänglich».⁵

In einem Katalog zur Ausstellung im Kunsthaus Glarus vom Jahre 1971 schreibt Schafroth über die Bilder, in denen der Mond zum bestimmenden Motiv wird:

«Da gibt es einen weissen Mond, von vornherein nicht der von Claudius; der ist weich und behutsam, Gian Pedrettis Mond ist hart und nüchtern, keiner

zum Besingen, kein silberner also, aber auch kein attraktiver Astronautenmond – eher schlicht der lapi- dare Mond so wie er war, als er erstmals aufging, bevor Dichter und Techniker und Gemüter an ihm herum- laboriert und ihn verändert haben.»⁶

Über die in den frühen Siebzigerjahren entstan- denen Bilder, in denen Innen- und Aussenräume in- einandergreifen, schreibt Wolfgang Hildesheimer, der die Wege von Gian und Giuliano Pedretti aus der Nähe verfolgte: «Erdrückende Stadtfassaden, Schächte von kolossalen Mauern, weite, tiefliegende Horizonte erscheinen als Signal der Einsamkeit und der Ausweg- losigkeit und stellen sich wie Warntafeln dem Betrach- ter entgegen.»⁷

In den letzten Jahren des vergangenen Jahrhun- derts treten die Farben in Gian Pedrettis Bildern mehr und mehr zurück. Es entsteht der Zyklus «Lumières». Die sogenannten Buntfarben werden strikte gemieden. Die Bilder erinnern entfernt an frühe Reliefs, auch an frühe Bilder; aber die «Lumières» sind doch ganz anders: die schwarzen Strukturen füllen die grossen Formate bis zu den Rändern, die Dynamik ist hef- tiger. Sibylle Omlin beschreibt die Wirkungen sehr genau, sieht das «Gedränge der dunkleren und helle-

ren Schwarztöne» und spricht – und das scheint mir besonders treffend – im Bezug auf etliche dieser Bilder von einem «explodierenden Farbgestöber».⁸ – Tatsächlich: Da wehen manchmal stürmische Winde. Aber der Blick bleibt auch wieder stehen in dichtem, unheimlichem Gitterwerk.

Den Ausdruck «Gestöber» braucht auch Christiaan L. Hart Nibbrig in einem Katalogvorwort. Er nennt es – ebenfalls im Hinblick auf Bilder mit dem Titel «Lumières» – ein «explodierendes Partikelgestöber» und spricht dann auch vom «Sog der Wirbel» und «federleichten Lichtungen». Machbar sei das, fügt er hinzu – und: «Es konnte, wie der Maler sagt, jeweils nur passieren». Und dazu macht er die aufschlussreiche Bemerkung: «Und jedesmal scheint er etwas losgeworden zu sein, indem er es loslassen konnte, aufhören konnte, wo unter der Hand und unter den Augen alles erst anzufangen schien. Damit mag das Befreiende zusammenhängen, das diese Bilderfolge vermittelt.»⁹

– Und auf die «Lumières» folgen dann die Bilder, die Gian Pedretti während des oben beschriebenen Besuches ins Atelier getragen hat.

Aufschlussreich und anregend ist auch, was Gian Pedretti über sich selber geschrieben hat, nachzulesen vor allem in den drei Bänden «Ich bin auf den Augenblick...», «Mäandren» und «Da capo; Briefe an niemand». Ein einzelnes Beispiel mag andeuten, was dem Maler an einem Tag des Jahres 1997, aber wahrscheinlich auch an vielen anderen Tagen keine Ruhe gelassen hat: «Herauszufinden ist, was mich umtreibt. Kannst du mir dabei helfen? Wenn nicht, bleibt mir nichts übrig, als in meinem selbstabgesteckten Irrgarten herumzurennen, mich zu freuen über das Glück, keinen Ausgang zu finden.»¹⁰

Anmerkungen

- ¹ Denaro 2007, S. 224.
- ² Denaro 2007, S. 15.
- ³ Denaro 2007, S. 16.
- ⁴ Denaro 2007, S. 225.
- ⁵ Katalog Galerie Medici 1984, ohne Seitenzählung.
- ⁶ Katalog Kunsthause Glarus 1971, ohne Seitenzählung.
- ⁷ Katalog Galerie 57 Biel 1973, ohne Seitenzählung.
- ⁸ Denaro 2007, S. 228.
- ⁹ Katalog CentrePasquArt, Biel 2001, ohne Seitenangabe.
- ¹⁰ Pedretti 1985, S. 45.



Gian Pedretti: *Figuren vor blauem Hintergrund*, 1970, 125 x 140 cm;
Mischtechnik auf Leinwand; Bündner Kunstmuseum Chur.
(Foto Bündner Kunstmuseum)

Literatur (Auswahl)

- Berner Biennale*. Biennale Bernoise, Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Bern, 5.5.–7.5.1990.
- Christoffel Ulrich*: Giuliano und Gian Pedretti, in: Bündner Jahrbuch, Neue Folge, 4, 1962, S. 24–31.
- Denaro Doris (Hg.) Gian Pedretti*; Centre PasquArt (Biel) mit illustriertem Werkverzeichnis der Gemälde bis 2006, Texte von Sibylle Omlin, Dolores Denaro, Annemarie Monteil; Verlag Moderne Kunst Nürnberg, 2007.
- Hildesheimer Wolfgang*: Schule des Sehens, Frankfurt a. M., Insel Verlag, 1996.
- Loock Ulrich*: Gian Pedretti – Katalog zur Ausstellung in der Kunsthalle Bern, 24.3.–29.4.1990, Bern, Kunsthalle, 1990.
- Nibbrig Christiaan L.Hart*: Gian Pedretti: «Am Lichtsein errätst du die Seele» (P. Celan), kleiner Katalog zur Ausstellung im CentrePasquArt Biel, 2001.
- Pedretti Gian*: Ich bin auf den Augenblick ..., Droschl, Graz 1985.
- Pedretti Gian*: Mäandren, Droschl, Graz 1990.
- Pedretti*: Gian: Da capo: Briefe an niemand, Droschl, Graz 1997
- Saner Hans*: Gian Pedretti, Bilder und Zeichnungen, Biel, Galerie Silvia Steiner, 1996.
- Schafroth Heinz F.*: Giuliano Pedretti, Bildhauer, Gian Pedretti, Maler, Glarus: Kunsthause, 1971

Dr. phil. Gabriel Peterli ist Germanist und Kunsthistoriker, wohnhaft in Chur.